

Youri Desplenter

Ave sonder wee sterre der zee

Die älteste mittelniederländische Reimübersetzung des *Ave maris stella*

In einer Handschrift, die höchstwahrscheinlich aus einem der für die geistliche mittelniederländische Literatur wichtigsten Klöster stammt, Groenendaal (Hoeilaart, in der Nähe von Brüssel), befinden sich nicht nur grundlegende Exzerpte aus den volkssprachlichen Schriften der Mystiker Jan van Ruusbroec († 1381) und vor allem Jan van Leeuwen († 1378), des Klosterkochs.¹ Zudem stoßen wir hier auch auf einen Text, der sich als die älteste mittelniederländische Reimübersetzung des Marienhymnus *Ave maris stella* (AH 51, S. 140–142, Nr. 123) herausstellen könnte. Weil bisher nur zwei gereimte mittelniederländische Übersetzungen des bekannten Marienliedes gefunden worden sind,² und die andere aller Wahrscheinlichkeit nach vom Ende des fünfzehnten oder Anfang des sechzehnten Jahrhunderts datiert,³ dürfte die oben genannte die ältere sein. Sie befindet sich in Hs. Brüssel, KB, 2559–62, die aus drei verschiedenen Teilen besteht (fol. 3–175; fol. 176–179; und fol. 180–253), wobei die Hymnenübersetzung im ersten Teil (fol. 88^r) niedergeschrieben worden ist. Dieser wurde vermutlich zwischen circa 1420 und 1460 verfasst.⁴

In diesem Beitrag möchte ich die mögliche Herkunft der Reimübersetzung – im Zusammenhang mit ihrer Position in jener Handschrift – untersuchen, diese mittelniederländische Version des *Ave maris stella* besprechen und sie mit anderen Übersetzungen desselben Hymnus, die in der niederländischsprachigen Region zustande gekommen sind, vergleichen.

1 Zu den neueren Übersichten über die volkssprachlichen Werke aus Groenendaal gehören Ruh, S. 25–149 und McGinn, S. 5–95. Für Jan van Ruusbroec siehe auch Warnar und Arblaster, Faesen. Für Jan van Leeuwen siehe auch Desplenter: Zukunftsvision; und Vandemeulebroucke, Desplenter.

2 Siehe Desplenter: Al aertrijc, S. 655–656, D und f; ders.: Overgezet, S. 196.

3 Es handelt sich um das Lied *Ave meers sterre Een moeder goede werde bleven Ghy zyt jonfrouwe / Des hemels salighe porte*, das sich in Hs. Gent, UB, 901–I (Flandern oder Brabant; 1517–1518) befindet. Für das Lied und die Handschrift siehe auch *Nederlandse Liederbank*.

4 Zu dieser Handschrift siehe De Vreese: Handschriften, S. 565–588 (Hs. Qq); Stooker, Verbeij, Bd. 2, S. 219, Nr. 662; Sherwood-Smith u. a., Bd. 3, S. 1448–1451; Bd. 4, S. 453–455 sowie Simons.

1 Die gereimten mittelniederländischen Übersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen

Im Gegensatz zur deutschen Tradition sind aus dem mittelniederländischen Sprachgebiet auffällig wenige Reimübersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen überliefert. Im Rahmen meiner Doktorarbeit habe ich nicht mehr als elf solcher Texte gefunden (bis zum Jahre 1565).⁵ Es handelt sich dabei um

- (1) *Ave maris stella* (*Assumptio B. M. V.*; AH 51, S. 140–142, Nr. 123): *Ave sonder wee sterre der zee/gods moeder niet ontwee* (Hs. Brüssel, KB, 2559–62: fol. 88^r);
- (2) *Cultor Dei memento* (Fastenzeit; Prudentius; AH 50, S. 29–30, Nr. 30): *Goidts minnaer uutvercoren/Denct hoe syt herboren* (Hs. Brüssel, KB, 2955–56: fol. 138^{r-v});
- (3) *Vexilla regis prodeunt* (Hl. Kreuz; Venantius Fortunatus; AH 50, S. 74–75, Nr. 67): *Des conincs banieren sijn nu voert comen/Die teykene des crucen schinen claer* (Hs. Den Haag, KB, 135 E 36: fol. 134^v–135^v);⁶
- (4) *Vexilla regis prodeunt* (dasselbe): *Des coninghs wympel toenen hem des cruces crafft/gheefft sijnen schijn dair aen myt vleisch ghehanghen hefft* (Hs. Brüssel, KB, 11797: fol. 218^v–219^r);
- (5) *Ave mundi spes maria* (Maria; PL 217, Sp. 917–920): *Ic gruetu hope der welt al Ic gruetu moeder sonder misval/Ic gruetu sachtmoedige vrouwe* (Hs. Brüssel, KB, IV 1239: fol. 153^r–154^v);⁷
- (6) *Ave mundi spes maria* (dasselbe): *God groete di der weerelt hope maria/God groete di milde ende goedertiere maria* (Hs. Leuven, UB, 2: fol. 93^r–96^v);⁸
- (7) nicht identifiziert (über Vinzentius): *Grote lyden ende grote striden/om godes willen nu te liden* (Hs. Brüssel, KB, 5106: fol. 37^{va-vb});

⁵ Siehe Desplenter: Overgezet, S. 196.

⁶ Siehe Oosterman, R 222.

⁷ Siehe ebd., R 172.

⁸ Siehe ebd., R 82.

- (8) *O beatae Margaretae* (Margaretha; AH 44, S. 200–201, Nr. 223): *Hoe ghenoechlijc is die hoochtijt der glorioser maghet sinte mergriet / Want van haren edelen strijt die heilighe kerc haer nu verblijt* (Hs. Den Haag, KB, 71 J 71: fol. 172^{r-v} und Hs. Leiden, UB, Ltk. 276: fol. 95^{va}–96^{rb}).

Drei weitere Reimübersetzungen eignen sich dazu, auf die Melodie des lateinischen Originals gesungen zu werden, nämlich:

- (1) *Ave maris stella: Ave meers sterre Een moeder goede werde bleven Ghy zyt jonffrouwe / Des hemels salighe porte* (Hs. Gent, UB, 901–I: fol. 34^r);
- (2) *Christe qui lux es et dies / Noctis* (Komplet; AH 51, S. 21–23, Nr. 22): *Christe die lucht zijt en dagheraet / Duer U den donckeren nacht vergaet* (Hs. Brüssel, KB, 19547: fol. 120^r);
- (3) *Christe qui lux es et dies / Noctis* (dasselbe): *Cryste du byste licht ende dach / voer di sich nyemant verborgen en mach* (Hs. SBB, mgo 185: S. 208).

Auffällig ist, dass fast alle diese Reimübersetzungen aus dem Süden des niederländischsprachigen Gebietes stammen. Ob dies im Zusammenhang steht mit der Beobachtung, dass in jener Region relativ wenige Prosaübersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen verfasst wurden, lässt sich aufgrund der geringen Anzahl der Texte schwer ermitteln. Vielleicht dürfen wir mit Oosterman annehmen, dass vor allem die *Devotio Moderna* und die weite Verbreitung des Stundenbuchs von Geert Grote († 1384; siehe auch unten) für die geringe Anzahl von Reimgebeten (und möglicherweise von Reimübersetzungen lateinischer religiöser Lieder) aus dem Norden verantwortlich sind.⁹

Weiterhin ist erwähnenswert, dass drei der oben genannten Handschriften – Hss. Brüssel, KB, 2559–62; 2955–56 und 11797 – mit Männergemeinschaften in Verbindung stehen.¹⁰ Für die erste Handschrift ist möglicherweise ein Zusammenhang mit Groenendaal anzunehmen, wie oben schon erwähnt. Darauf wird noch einzugehen sein. In Hs. 2955–56 steht die Reimübersetzung in einem Teil der Handschrift, der im Jahre 1564 von einem Mann kopiert wurde. Für wen die Handschrift ursprünglich bestimmt war, ist unklar, aber möglicherweise hat dieser *scriver* [Schreiber] Texte aus seiner eigenen Gemeinschaft als Vorlage verwendet. Die dritte Handschrift hat keine sicher nachweisbare Verbindung zu einer religiösen Männergemeinschaft. Das Buch wurde um 1465 zwar von Frauen im Tal von Josaphat (Bergen op Zoom) geschrieben, diese aber haben sich

⁹ Siehe ebd., S. 114–116.

¹⁰ Siehe Desplenter: *Al aertrijc*, S. 546.

auf eine Vorlage gestützt, die 1451 von Minderbrüdern aus Mecheln geschrieben wurde, und dabei sicherlich Stellen übernommen. Daher könnte auch die Reimübersetzung von *Vexilla regis prodeunt* aus der älteren Handschrift kopiert worden sein.

Im Gegensatz zum Beispiel zur englischen oder deutschen Tradition scheinen alle mittelniederländischen Reimübersetzungen Einzelschöpfungen zu sein, die keine (weite) Verbreitung fanden. Auffällig ist jedoch, dass von *Ave maris stella* und *Vexilla regis prodeunt* auch im englischen Sprachgebiet die meisten Reimübersetzungen angefertigt worden sind.¹¹ Es handelt sich dabei natürlich um äußerst bekannte lateinische liturgische Lieder mit einer Thematik, die im gesamten Mittelalter sehr populär gewesen ist (Maria und Passion).

Der Teil der Handschrift Brüssel, KB, 2559–62, in dem sich *Ave sonder wee sterre der zee* befindet, ist sicherlich älter als der Codex, in dem die andere mittelniederländische Reimübersetzung des bekannten Marienhymnus bewahrt worden ist; sie könnte sogar älter als alle anderen Manuskripte mit mittelniederländischen gereimten Versionen lateinischer Hymnen und Sequenzen sein. Damit wäre *Ave sonder wee sterre der zee* wohl die älteste überlieferte mittelniederländische Reimübersetzung eines lateinischen liturgischen Liedes aus dem niederländischen Sprachgebiet überhaupt.¹²

2 Hs. Brüssel, KB, 2559–62: Inhalt

Obwohl die Handschrift Brüssel, KB, 2559–62 vor allem eine sehr interessante Quelle für die Van Leeuwen-Forschung darstellt, ist sie bisher relativ wenig beachtet worden. Das ist erstaunlich, weil schon seit einem halben Jahrhundert bekannt ist, dass die Handschrift vermutlich aus Groenendaal stammt,¹³ und vor allem Ruusbroec im letzten Jahrhundert intensive Aufmerksamkeit gefunden hat.¹⁴ Wir haben es hier mit einem Konvolut aus drei Teilen zu tun: (1) Beim ersten Teil handelt es sich möglicherweise um ein Rapiarium eines Klosterbruders, auf das noch zurückzukommen sein wird (um 1420–1460), fol. 3^r–175^v.¹⁵

¹¹ Siehe ebd., S. 547.

¹² Für die Datierungen der Handschriften siehe Desplenter: Al aertrijc, S. 901–958.

¹³ Siehe Lourdaux, Persoons, S. 66.

¹⁴ Siehe Anm. 1.

¹⁵ Ein Rapiarium ist eine Sammlung von Zitaten und Aufzeichnungen, die zum persönlichen Bedarf aufgeschrieben wurden. Rapiaria sind charakteristisch für die Spiritualität der *Devotio Moderna* (siehe Van Beek, S. 96–98).

Hinzu kommen (2) ein Fragment des Textes *Der mynnen regel* aus einem anderen Manuskript (um 1500), fol. 176^r–179^v,¹⁶ und (3) das Fragment eines Kollationbuches mit Exzerpten aus der Bibel und aus den Schriften u. a. von Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius und Bernardus aus einer dritten Handschrift (2. H. 15. Jh.).¹⁷ Wie schon angegeben, befindet sich die Übersetzung von *Ave maris stella* im ersten Teil dieses Konvoluts (fol. 88^r). Dieser enthält einige Dutzend Exzerpte aus den Schriften Ruusbroecs, aber vor allem auch aus denen des sogenannten ‚guten Koches‘ von Groenendaal, Jan van Leeuwen.¹⁸ Sie wechseln sich mit Reimsprüchen, geistlichen Gedichten und Liedern ab.¹⁹ Viele dieser Kleintexte bilden Gruppen; aber die Reimübersetzung von *Ave maris stella* zählt nicht dazu. Diese befindet sich nämlich isoliert ungefähr in der Mitte einer Reihe von achtzehn Exzerpten aus Ruusbroecs *Rijcke der ghelieven* (um 1333).²⁰

Es handelt sich dabei keineswegs um beliebige Exzerpte aus dieser Erstlingsarbeit. Obwohl Ruusbroec seine Schriften im Allgemeinen in Prosa verfasst hat, enthalten bestimmte seiner Traktate längere Abschnitte in Reim oder Reimprosa, vor allem seine erste und seine letzte Schrift (*Rijcke der ghelieven* [‚Das Reich der Geliebten‘] und *Vanden XII beghinen* [‚Von den zwölf Beginnen‘]).²¹ Die achtzehn Exzerpte in Hs. Brüssel, KB, 2559–62 sind allesamt Fragmente aus *Rijcke der ghelieven*, die mit Ausnahme des ersten alle gereimt sind. In dieser Schrift kommen fast alle gereimten Stellen im mittleren Teil vor, in dem die sieben Gaben des Heiligen Geistes besprochen werden.²² Bei dieser Auseinandersetzung ist Ruusbroec ziemlich systematisch vorgegangen: Bei jeder Gabe hat er zuerst dargelegt, was die Gabe ist und was sie bei den Menschen bewirkt, und danach hat er diejenigen, die mit der Gabe versehen sind, mit einer der Seligpreisungen aus der Bergpredigt, mit einem der Engelchöre, mit Gott in seiner Gottheit und in seiner Menschheit und schließlich mit einem

¹⁶ Es ist nicht deutlich, ob es sich hier um einen weiteren Zeugen desselben Textes handelt, den 1987 Vekeman besprochen hat, und der in mindestens einer Handschrift (falsch) Jan van Ruusbroec zugeschrieben wurde (Vekeman, S. 147). Ich danke Thom Mertens (Universität Antwerpen) für den Hinweis auf den Beitrag von Vekeman.

¹⁷ Siehe Simons, S. 7 und Van Beek, S. 175–177.

¹⁸ Simons, S. 72–73 hat 153 Exzerpte von Van Leeuwen gezählt und (nur) 65 von Ruusbroec. Bisher hat man die Handschrift jedoch vor allem als wichtig für die Ruusbroec-Forschung betrachtet.

¹⁹ Die meisten dieser Gedichte und Sprüche sind von De Vreese (Middelnederlandsche geestelijke gedichten) herausgegeben worden (1900–1901).

²⁰ Siehe Anm. 24.

²¹ Siehe Willaert: Prozaïst, S. 142.

²² Siehe ebd., S. 148.

Teil des Kosmos verbunden. Das alles hat er in Prosa geschrieben. Nachdem eine Gabe auf solche Weise erläutert worden ist, folgt eine Auseinandersetzung in Reimform, die teils aus einer Wiederholung, teils aus neuen Perspektiven auf die Gabe besteht. Der gereimte Teil enthält dabei jedes Mal drei Komponenten: Die erste ist eigentlich eine Paraphrase der Prosaauseinandersetzung, die zweite erklärt, welche vier Sünden den Erhalt der Gabe erschweren, und die dritte Komponente macht deutlich, welche vier Sünden jene Gabe vertreiben können. Den gereimten Teilen kommen also verschiedene Funktionen zu,²³ indem sie erstens signalisieren, dass die Auseinandersetzung mit einer der sieben Gaben fast abgeschlossen ist (strukturierende Funktion), zweitens zusammenfassen, was im Prosateil zu lesen ist (komprimierende Funktion), und es drittens dem Leser ermöglichen, sich das Wesentliche durch den Reim leichter einzuprägen (mnemotechnische Funktion). Es sind also diese gereimten Schlussbestandteile jeder Gabenauseinandersetzung, die in Hs. Brüssel, KB, 2559–62 aufgenommen worden sind, mit der mittelniederländischen Übersetzung von *Ave maris stella* (fast) genau in der Mitte. Der Kopist dieser Handschrift hat dabei nicht einfach die Folge des Ruusbroec-Textes übernommen, sondern hat die gereimten Stellen auf eine andere Weise geordnet, wie die folgende Übersicht zeigt:²⁴

Gottesgabe, Reihenfolge <i>Rijcke der ghelieven</i>	Hs. Brüssel, KB, 2559–62, fol. 84 ^v –88 ^r	Hs. Brüssel, KB, 2559–62, fol. 88 ^v –90 ^v
Gottesfurcht (vreese Gods)	2	11
Frömmigkeit (goedertierenheit)	1 (Prosa); 4	12
Erkenntnis (const)	3	13
Stärke (cracht)	5; 6	14
Rat (raet)	7; 8	15; 16
Verstand (verstandicheit)	9	17
Weisheit (wijsheyt)	10	18

²³ Siehe ebd.

²⁴ Es handelt sich um: *Rijcke der ghelieven*, 1) Z. 757–770 (Prosa); 2) Z. 715–749; 3) Z. 1056–1070; 4) Z. 877–910; 5) Z. 1197–1231; 6) Z. 1434–1471; 7) Z. 1843–1879; 8) Z. 2037–2067; 9) Z. 2205–2234; 10) Z. 2452–2484; 11) Z. 685–714; 12) Z. 846–876; 13) Z. 1012–1038; 14) Z. 1171–1196; 15) Z. 1816–1842; 16) Z. 2011–2036; 17) Z. 2176–2204; 18) Z. 2422–2451. Die Zeilen verweisen auf die neueste Ruusbroec-Edition (The Complete Ruusbroec, Bd. 2). In der ersten Spalte der Tabelle sind die Gottesgaben in der Reihenfolge aufgelistet, wie sie Ruusbroec in *Rijcke der ghelieven* besprochen hat. Manchmal hat der Kopist der Hs. Brüssel, KB, 2559–62 zwei Exzerpte aus der Darstellung ein und derselben Gabe nacheinander gewählt (siehe zum Beispiel Exzerpt 5 und 6 aus ‚Stärke‘), manchmal nur eines.

Nach den ersten zehn Exzerpten (fol. 84^v–88^r) finden wir die Übersetzung von *Ave maris stella*, danach folgen die acht anderen Exzerpte (11–18; fol. 88^v–90^v). Auf diese Weise sind (fast) alle gereimten Stellen aus dem mittleren Teil des Traktates, in dem Ruusbroec die sieben Gaben des Heiligen Geistes bespricht, in Hs. Brüssel, KB, 2559–62 aufgenommen worden. Dabei hat es den Anschein, dass der Kopist, der mit dem Hersteller des Rapiarium gleichzusetzen ist,²⁵ zu Beginn noch nicht sicher war, wie er verfahren würde.²⁶ Erst ab dem fünften Exzerpt weicht er nämlich nicht mehr von der Folge des Traktats ab. Das wäre auch die Erklärung dafür, dass erst die zweite Reihe von Exzerpten, nach der Hymnenübersetzung, eine Rubrik bekommen hat, in der deutlich angegeben wird, was folgt:

Dits ghenomen uutten rike der ghelieve ende is vanden .vij. godleken gaven ende ho datse de mensehe besitten mach inder hoester volcomenheit met haren doecheden [„Das ist genommen aus dem *Rijcke der ghelieven* und handelt von den sieben göttlichen Gaben und wie der Mensch sie in der höchsten Vollkommenheit mit ihren Tugenden bekommen kann“; fol. 89^v].

Das Ende ist auch explizit vermerkt worden: *Hier eindet van den .vij. godleken ghaeven uten rike der ghelieve* [„Hier endet (der Teil) über die sieben göttlichen Gaben aus *Rijcke der ghelieven*“; fol. 90^v]. Die erste Reihe von zehn Exzerpten hat keine Rubrik oder ein Explizit.

Nach der zweiten Reihe folgt ein Exzerpt aus *Die gheestelike Brulocht* [„Die geistige Hochzeit“], einem der wichtigsten Traktate Ruusbroecs (fol. 91^r). Danach sind jedoch erneut Exzerpte aus *Rijcke der ghelieven* aufgenommen worden, drei insgesamt (fol. 91^v–92^v): Das erste ist mit der Nummer zwölf in der obigen Übersicht identisch, die anderen zwei sind relativ kurze Auszüge in Prosa. Die Übernahme aus *Rijcke der ghelieven* endet mit zwei (fast) vollständigen Kapiteln aus dieser Schrift (Kap. 37 und 38; fol. 92^v–95^v).²⁷

Auf jeden Fall ist es dem Hersteller des Rapiarium auf diese Weise gelungen, auf knapp sieben Folioseiten die Lebensphilosophie Ruusbroecs zusammenzufassen, die daraus besteht, dass die Sorge um die irdischen Dinge dem

²⁵ In den folgenden Ausführungen wird deutlich, weshalb ich annehme, dass ein Mann dieses Rapiarium hergestellt hat.

²⁶ Nur eine Hand hat den ganzen ersten Teil der Handschrift geschrieben (siehe De Vreese: Handschriften, S. 580–581).

²⁷ Siehe ebd., S. 570 für einen Verweis auf die genauen Stellen aus den genannten Schriften.

Menschen nicht die Ausrichtung auf Gott rauben darf.²⁸ Dass für Ruusbroec die Weltentsagung grundlegend war, wird hier besonders deutlich. Obwohl mindestens ein Ruusbroec-Forscher die Lebensphilosophie Ruusbroecs aus den gesamten Reimzusammenfassungen extrahiert hat²⁹ und diese Lesemöglichkeit eigentlich auf der Hand liegt, ist, soweit ich feststellen konnte, mit Hs. Brüssel, KB, 2559–62 nur eine Handschrift überliefert, in der diese gereimten Stellen als eine Art Kompendium des *Rijcke der ghelieven* gezielt exzerpiert worden sind. Nach Warnar könnten die gereimten Schlüsse der Kapitel in diesem Text als sehr handliche Zusammenfassungen funktioniert haben für diejenigen, die Ruusbroecs *Rijcke* – oder Teile daraus – in der Öffentlichkeit vorgetragen haben, zum Beispiel in Predigten oder während informeller Zusammenkünfte, bei denen Ruusbroec auch selbst Anhänger und Anhängerinnen unterrichtet hat.³⁰ Schlagende Beweise, dass Ruusbroecs literarischer Erstling tatsächlich so funktioniert hat, gibt es bisher jedoch nicht. Warnar hat auf jeden Fall nicht auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die von ihm angenommene Funktion vielleicht mit den Exzerpten in Ms. Brüssel, KB, 2559–62 verbunden werden kann.

Dass sich die Übersetzung des *Ave maris stella* zwischen den Exzerpten befindet, könnte Absicht gewesen sein, aber auch Zufall. Es fällt nämlich auf, dass die Größe der Buchstaben in den achtzehn Exzerpten aus *Rijcke der ghelieven* mehr oder weniger dieselbe ist, aber die der Übersetzung deutlich kleiner (siehe Abbildung). Die erste Reihe von Exzerpten (1–10) endet ungefähr in der Mitte von Folio 88', die zweite fängt auf der Rückseite an (mit der bereits genannten Rubrik). Es ist daher durchaus möglich, dass, wie auch an vielen anderen Stellen im Rapiarium deutlich wird, der Kopist einfach Raum gelassen und dann später die Hymnenübersetzung eingefügt hat. Das könnte auch erklären, weshalb der Rand unter der Übersetzung deutlich kleiner ist als der auf anderen Seiten des Rapiarium. Höchstwahrscheinlich brauchte der Kopist den Rand, weil er die Rückseite bereits beschrieben hatte (nämlich mit den Exzerpten 11 und 12 aus *Rijcke der ghelieven*). Trotzdem könnte er sich bewusst dafür entschieden haben, die Übersetzung des *Ave maris stella* dort aufzuschreiben und nicht an einer anderen Stelle, zum Beispiel, weil dem Hymnus für das Kloster Groenendaal – das der Gottesmutter gewidmet war – eine besondere Bedeutung zukam, und er so in der Mitte der Lebensphilosophie Ruusbroecs – des ersten

28 So deutet Warnar (S. 21–23) die Gesamtheit der gereimten Kapitelschlüsse in *Rijcke der ghelieven*.

29 Siehe die vorhergehende Anm.

30 Siehe Warnar, S. 62–64.

Priors des Klosters – platziert wurde. Die genaue Absicht des Kopisten lässt sich jedoch schwer ermitteln.

Nach der Erörterung des innerhandschriftlichen Kontextes, in dem sich die älteste mittelniederländische Übersetzung des *Ave maris stella* befindet, stellt sich die Frage nach den Entstehungsbedingungen des Rapiarium.

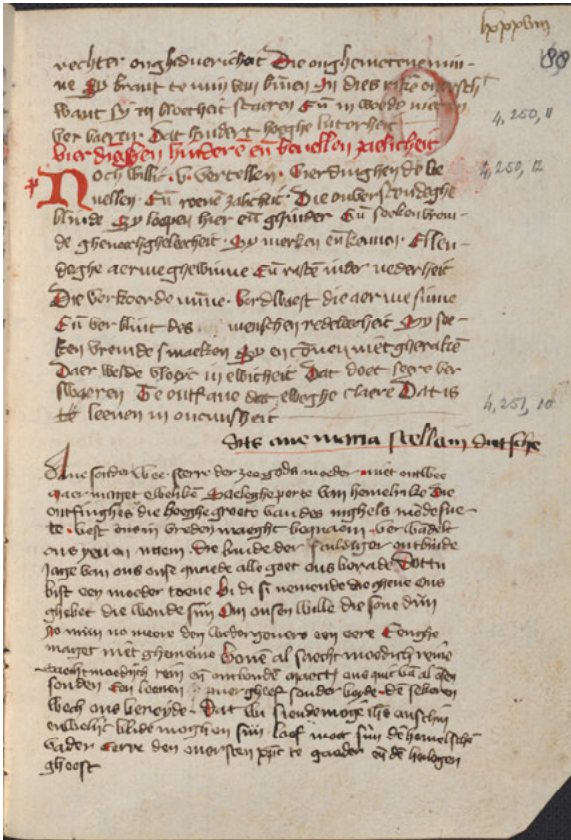


Abb. 1: Die älteste mittelniederländische Übersetzung des *Ave maris stella* (Hs. Brüssel, KB, 2559–62, fol. 88r).

3 Hs. Brüssel, KB, 2559–62: Sitz im Leben

Die drei Teile des Konvoluts sind alle vor dem Jahre 1500 entstanden, der Entstehungsort aber ist weniger deutlich. Auf jeden Fall befand sich die ganze Handschrift im späteren sechzehnten Jahrhundert in Gent; dort gehörte sie den Augustiner-Chorfrauen im Kloster Galilea. Das lesen wir auf dem zweiten Folio, das erst nach dem Einbinden der drei Teile hinzugefügt wurde.³¹ Darüber hinaus wird hier erwähnt, dass die Handschrift 1573 von dem ehemaligen Rektor Jan Stevens († 1578) geschenkt wurde.³² Dieser stammte aus Groenendaal, und dies dürfte nach den Ergebnissen mehrerer Studien auch für das Konvolut zutreffen.³³ Ferner wird vermutet, dass der Groenendaaler Kanoniker Hendrik uten Boghaerde, alias Pomerius († 1469), an dem Zustandekommen der Handschrift beteiligt gewesen sein könnte,³⁴ dass er zum Beispiel einen großen Teil zusammengesetzt hat und/oder für die Exzerpte verantwortlich gewesen ist. Pomerius hat nämlich um 1420 *De origine monasterii Viridisvallis* geschrieben, eine Übersicht der Groenendaaler Frühgeschichte, welche die hagiografischen Biografien von Jan van Ruusbroec und Jan van Leeuwen enthält. Bestimmte Zeugnisse über Ruusbroec im Rapiarium hat Pomerius zum Beispiel in seine Chronik eingearbeitet (und nicht umgekehrt).³⁵ Eine andere Hypothese lautet, dass Pomerius vor dem Zustandekommen des Rapiarium Texte aus einer anderen Quelle benutzt hat, die letztendlich (auch) in Hs. Brüssel, KB, 2559–62 Eingang gefunden haben.³⁶

Dass im ersten Teil des Konvoluts von nur einem lateinischen Hymnus eine mittelniederländische Übersetzung aufgenommen worden ist,³⁷ und dies von

³¹ Siehe De Vreese: Handschriften, S. 586.

³² Siehe fol. 2^r der Handschrift und Sherwood-Smith u. a., Bd. 3, S. 1448.

³³ Siehe Geirnaert, Reynaert, S. 201, Kienhorst, Kors, S. 231–237 und Simons, S. 13–15. Den fast unleserlichen Besitzervermerk auf fol. 180^r hat Van Den Gheyn (S. 452) wie folgt gelesen: *Desen boeck behoort toe den cloester onseren lieven [vrouwen ...]* [„Dieses Buch gehört dem Kloster unserer lieben (Frau ...)“]. Weil Groenendaal der Mutter Gottes gewidmet war, steht dieser Eintrag nicht in Widerspruch zur Herkunftshypothese (siehe auch Van Beek, S. 176).

³⁴ Siehe Geirnaert, Reynaert, S. 201. Beide wollten diese Hypothese in einem anderen Aufsatz ausarbeiten, der jedoch nie erschienen ist.

³⁵ Siehe Kienhorst, Kors, S. 236.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ In dieser Handschrift findet sich auch eine mittelniederländische Paraphrase des *Te Deum* (siehe De Vreese: Middelnederlandsche geestelijke gedichten, S. 293–310). Der ambrosianische Lobgesang gehört jedoch zu einem deutlich anderen Genre als *Ave maris stella*; trotzdem

dem bekanntesten Marienhymnus überhaupt, steht sicherlich nicht im Widerspruch zu der Hypothese, dass die Handschrift aus Groenendaal stammt. Das Kloster war nämlich der Mutter Gottes gewidmet.³⁸

Wenn Hs. Brüssel, KB, 2559–62 tatsächlich aus Groenendaal stammen sollte, stellt sich die Frage, ob Pomerius oder ein anonymen Kompilator die mittelniederländische Übersetzung von *Ave maris stella* selbst angefertigt oder sie einfach kopiert hat (vielleicht auch aus dem Nachlass Ruusbroecs oder Van Leeuwens). Für eine Antwort müssen wir uns die Übertragung näher ansehen.

4 *Ave sonder wee sterre der zee*

Wie De Vreese schon bemerkt hat, zeigt die Übersetzung einige Mängel.³⁹ Deshalb können wir bereits jetzt mit Sicherheit davon ausgehen, dass es sich hier um eine Abschrift handelt und nicht um das Autograf. Ein Vers fehlt zum Beispiel, während ein anderer nicht an der richtigen Stelle steht. Weil auch der Titel des Hymnus einen Fehler enthält – *Ave maria stella* statt *Ave maris stella* –, könnte man sich fragen, ob der Kopist überhaupt mit dem lateinischen Hymnus vertraut war. Seine Identität mit Pomerius, einem gelehrten Kanoniker, könnte daher bezweifelt werden.

Anders als bei den meisten mittelniederländischen Prosaübersetzungen von Hymnen ist dem lateinischen Original hier nicht sklavisch gefolgt worden. Prosaübersetzungen wurden denn auch oft als Übersetzungshilfe angewandt, damit auch die Lateinunkundigen die Hymnen verstehen und den Texten in der Liturgie folgen konnten. Im niederländischsprachigen Gebiet war ein wesentlicher Anteil der Prosaübersetzungen daher für religiöse Frauen bestimmt, die dem lateinischen Stundengebet beiwohnen sollten, aber die Sprache der Liturgie nicht ausreichend beherrschten.⁴⁰ Mit solchen Prosaübersetzungen konnten sie fast Wort für Wort die lateinische Version mitverfolgen. Das ist mit einer gereimten, eher freien Übersetzung wie der von *Ave maris stella* kaum möglich und war höchstwahrscheinlich auch nicht die Absicht. Hier haben wir es mit einer einmaligen mittelniederländischen Version zu tun, die von einem poetisch ambitionierten Autor verfasst worden ist, etwa, weil der Hymnus ihm gefallen

scheint er diesen Marienhymnus beeinflusst zu haben (siehe Desplenter: *Al aertrijc*, S. 42 und die dort aufgenommenen Hinweise).

38 Siehe auch Anm. 33.

39 Vgl. De Vreese: *Middelnederlandsche geestelijke gedichten*, S. 292–293.

40 Siehe Desplenter: *Overgezet*, S. 208–209 und ders.: *Al aertrijc*, S. 563–564.

hat und/oder für ihn wichtig war. Dass die Übersetzung im Rapiarium isoliert steht und aus weiteren Handschriften nicht bekannt ist, bestätigt dies.

Ein Vergleich mit der bekanntesten mittelniederländischen Prosaübersetzung desselben Hymnus verdeutlicht, dass der Autor der gereimten Übertragung tatsächlich nicht die primäre Absicht hatte, dem Original sklavisch zu folgen. Weitverbreitet im niederländischen Sprachgebiet war die volkssprachliche Version im sogenannten *Getijdenboek van Geert Grote*, einem sehr populären Stundenbuch, das im letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts in den heutigen Niederlanden zu Stande gekommen ist.⁴¹ Die Übersetzung von *Ave maris stella* befindet sich dort zwischen den Vespertexten in den marianischen Tagzeiten.

Außerdem ist zu untersuchen, ob die gereimte Übersetzung, wie De Vreese zur Übersetzung des *Te Deum* in derselben Handschrift (fol. 97^r–100^v) bemerkt hat, Wörter enthält, die typisch für Ruusbroec und/oder Van Leeuwen sind.⁴² Das muss jedoch nicht zwangsläufig bedeuten, dass einer der beiden Mystiker auch tatsächlich der Übersetzer des Hymnus ist: Vermutlich wurde die mittelniederländische Paraphrase des *Te Deum* von einer Frau verfasst.⁴³

**Hs. Brüssel, KB, 2559–62,
fol. 88⁴⁴**

***Ave maris stella*
(AH 51, S. 140–142,
Nr. 123)**

Stundenbuch Geert Grote⁴⁵

1.

Ave sonder wee, sterre der zee,
Gods moeder, niet ontwee,
Maer maget eweliken,
Saeleghe porte van hemelrike.

Ave, maris stella,
Dei mater alma
Atque semper virgo,
Felix caeli porta.

Ghegruet sijstu, sterne des meers,
hoghe godes moder
ende altoes maghet,
selighe hemelsche poerte.

2.

Die ontfinghes die hoghe groete
Van des inghels monde suete,

Sumens illud Ave
Gabrielis ore,

Du neemst dat ave
van gabriels monde.

⁴¹ Zum Stundenbuch von Geert Grote siehe Desplenter: Al aertrijc, S. 161–213 und die dort angegebenen Verweise.

⁴² Vgl. De Vreese: Middelnederlandsche geestelijke gedichten, S. 310.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Hier habe ich die Interpunktion und die Orthografie der Übersetzung an die jetzt geltende angepasst (u/v/w, i/j). Im Anhang findet man eine diplomatische Abschrift des Textes. Siehe S. 173–174.

⁴⁵ Für die Hymnenübersetzung im Stundenbuch von Geert Grote wurde die Edition von Van Wijk (Het getijdenboek) benutzt. Sie befindet sich dort auf den Seiten 65–66. Auch hier habe ich die Interpunktion und die Orthografie angepasst.

Vest ons in vreden, maeght bequaem, Verwandelt ons yeven naem.	Funda nos in pace Mutans nomen Evae.	Vest ons in vreden in den dattu den naem eva omkeers.
3. Die bande der sculdiger ontbinde,	Solve vincla reis, Profer lumen caecis Mala nostra pelle, Bona cuncta posce.	Ontbinde die bande den schuldighen brenghe voert dat licht den blinden. Drijf en wech onse quade, eysche ons alle goet.
Jage van ons onse quaede, Alle goet ons berade.		
4. Dattu bist een moeder toene.	Monstra te esse matrem, Sumat per te precem, Qui pro nobis natus Tulit esse tuus.	Bewise dattu bist een moeder. Hij neem vermits di dat ghebet die om ons dijn kint wesen wolde.
Bi di si nemende die ghene Ons ghebet, die woude sijn Om onsen wille, die sone dijn. No mijn no meere den wedergevers een eere.		
5. Eenghe maget niet ghemeine, Boven al saechtmoedich reine, Saechtmoedich rein ende ontbonden, Maect ons quit van al onsen sonden.	Virgo singularis, Inter omnes mitis, Nos culpis solutos Mites fac et castos.	Sonderlinghe maghet onder allen sachtmodich, maec ons van schulden ontbonden, sachtmoedich ende cuysch.
6. Een leeven puer gheef sonder beyde, Den sekeren wech ons bereyde. Dat wi siende mogen jhesus anschiyn, Euwelijc blide moghen sijn.	Vitam praesta puram, Iter para tutum, Ut videntes Iesum Semper collaetemur.	Verleen een puer leuen, make den wech seker, op dat wi jhesum siende altoes mit di verbliden.
7. Loef moet sijn den hemelschen Vader, Eerre den oversten cristus te gaeder ende den heiligen gheest.	Sit laus Deo patri, Summum Christo decus, Spiritu sancto, Honor, tribus unus.	Lof si gode den vader, den oversten cristo weerdicheit, den heiligen gheist, ere drieveoldich ende een. Amen.

Bereits in der ersten Strophe verlässt der Übersetzer den lateinischen Wortlaut und stattet die Gottesmutter aufgrund des Reimes mit Attributen aus, die im Original keine Erwähnung finden. So fängt die Übersetzung mit *Ave sonder wee* an, eine Formulierung, die sich auf zweifache Weise interpretieren lässt. Einerseits ist *sonder wee* eine zeitgenössische etymologische Deutung von *ave*, wie sie etwa auch im sogenannten *Luikse Leven van Jezus* [„Lütticher Leben Jesu“], einer mittelniederländischen Evangelien-Harmonie aus dem dreizehnten Jahrhundert, vorkommt.⁴⁶ Andererseits weist *sonder wee* [„ohne Schmerzen“] auf die Überzeugung hin, dass Maria Jungfrau geblieben ist und aufgrund ihrer Sündenfreiheit keine Geburtswehen empfunden hat.⁴⁷ Auf das Letztere deutet wohl auch *niet ontwee* [„nicht entzwei“] hin. So wird die Aussage des dritten Verses (*semper Virgo*) bereits vorbereitet. Vielleicht war die Jungfräulichkeit Marias für den Übersetzer von größerer Bedeutung, und so hat er *alma* nicht übersetzt; oder es bot sich für den Reim (*der zee, maris*) an, auf diese Weise zu verfahren. Die Übersetzung des Stundenbuchs dagegen folgt dem Original sehr genau, und das bestätigt sich auch in den nächsten Strophen. Dennoch kann Grotes Version nicht ‚sklavisch‘ genannt werden:⁴⁸ Sie diente auch nicht der Absicht, es den Lateinunkundigen zu ermöglichen, dem Original mittels einer Übersetzung zu folgen. Soweit wir wissen, betete man das Stundengebet an vielen Orten tatsächlich so, wie es im Stundenbuch von Geert Grote in niederländischer Sprache stand; die Texte waren keine ‚Untertitel‘ zu einem lateinischen Stundengebet.⁴⁹

Auch in der zweiten Strophe passt der Übersetzer einiges an, sodass hier aufs Neue deutlich wird, dass er nicht vorhatte, eine originalgetreue Version zu bieten. Weder das *Ave* noch Gabriel werden nämlich explizit genannt, der Übersetzer hat für beide eine Umschreibung gesucht.

In der dritten Strophe fehlt der zweite Vers; dass es sich hier um einen Kopistenfehler handelt, geht aus dem Reim hervor: Vorgesehen war, dass sich *ontbinde* (*solve*) mit *blinden* (*caecis*) reimt.

Auch in der nächsten Strophe könnte der Kopist einen Fehler gemacht haben, wahrscheinlicher ist jedoch, dass er die Vorlage angepasst hat: *toene*

⁴⁶ *Aue – dat lut also vele alse sonder we* [„Ave – das bedeutet so viel wie ‚ohne Schmerzen‘“]; siehe Het Luikse Diatessaron, S. 8, Z. 6.

⁴⁷ Siehe auch das bekannte mittelniederländische Marienmirakel *Beatrijs* (um 1374; S. 86, V. 811–815): *Ende Maria, maghet fijn* [...] *In uwen reine magedoeme / Droeghedi een kint sonder wee* [„Und Maria, fromme Jungfrau [...] In Eurer reinen Jungfräulichkeit / gebart Ihr ein Kind ohne Weh“].

⁴⁸ Siehe Desplenter: *Al aertrijc*, S. 164.

⁴⁹ Siehe ebd., S. 162–164.

(*monstra*) im ersten Vers reimt sich nicht mit *die ghene* [‚derjenige‘] im zweiten; es sollte denn auch *die ghone* (oder *die ghoe*) lauten, eine regionale Variante für *die ghene*.⁵⁰ Die letzte Form war in Brabant, wo sich das Kloster Groenendaal befand, die geläufige; aber die originäre Form *gho(e)ne* war typisch für westliche Dialekte, nämlich für die aus West-Flandern.⁵¹ Möglicherweise hat der Kopist der Handschrift die westliche Form (vielleicht mechanisch) an seinen eigenen Dialekt angepasst und nicht damit gerechnet, dass sich auf diese Weise die zwei Verse nicht mehr reimen würden.

Daraus ergeben sich folgende Überlegungen: Erstens wird nochmals bestätigt, dass wir es hier mit einer Kopie zu tun haben und nicht mit einem Autografen. Zweitens stellt sich die Frage, ob die Übersetzung in Groenendaal, einem Kloster in Brabant, entstanden ist, oder ob sie nicht doch aus dem Westen importiert wurde. Das wäre an sich nicht erstaunlich, denn es handelt sich um ein verbreitetes Phänomen, das unlängst zum Beispiel für die mittelniederländische Epik bemerkt worden ist, und auch für Schriften aus anderen Genres gilt.⁵² Es ist jedoch bisher noch nicht genügend erklärt worden. Das westflämische Reimpaar *toene/gho(e)ne* könnte also darauf hindeuten, dass der Text nicht in Brabant entstanden ist.⁵³ Es ist jedoch bekannt, dass die Form *die gho(e)ne* in Reimposition auch außerhalb von West-Flandern, zumal in Brabant, benutzt wurde.⁵⁴ Weniger zweideutig ist das Reimpaar *groete/suete* aus der zweiten Strophe, in dem die erste Form eher westlich ist, die zweite – mit Palatalisierung – jedoch nur in Brabant vorkommt.⁵⁵ Meines Erachtens geht hieraus hervor, dass der Text ursprünglich im Westen des niederländischen Sprachgebietes (West-Flandern) entstanden ist (*groete* statt *gruete*), und dass der Kopist die deutlich nicht-brabantische Form *soete* durch *suete* ersetzt hat, eigentlich wie bei *toene/gho(e)ne*. Dabei hat er auch hier nicht mit der Tatsache gerechnet, dass der Reim auf diese Weise verlorenging. Trotz des geringen Textumfangs meine ich, dass wir auf Grund dieser zwei Stellen davon ausgehen können, dass die Übersetzung nicht in Brabant und also auch nicht in Groenendaal entstanden ist. Typische Wörter für Ruusbroec oder Van Leeuwen enthält die Übersetzung übrigens auch nicht. Der Text wurde von einem Kopisten in das Rapiarium

⁵⁰ Darauf hat auch De Vreese (Middelnederlandsche geestelijke gedichten, S. 292) hingewiesen, ohne jedoch weitere Schlussfolgerungen zu ziehen.

⁵¹ Siehe Van den Berg, Berteloot, S. 248.

⁵² Siehe Willaert: Ruimte, S. 31–32 (Epik) und Desplenter: West-Vlaamse vertaling, S. 113–114 (Bibelübersetzungen).

⁵³ Siehe auch Berteloot, S. 284 für dieselbe Schlussfolgerung in Bezug auf einen anderen Text.

⁵⁴ Siehe Van den Berg, Berteloot, S. 264.

⁵⁵ Siehe Van Loey, § 87.

aufgenommen, der höchstwahrscheinlich wenig mit Latein und der lateinischen Liturgie vertraut war (siehe *Ave maria stella*), und sich auch wenig um eine wortgetreue Transkription oder Wiedergabe des Originals bemüht hat.

Die letzten zwei Verse der vierten Strophe (*No mijn no meere* [...]) stehen offensichtlich nicht an der richtigen Stelle. Wie De Vreese schon vermutete, gehören sie zur Doxologie,⁵⁶ und meiner Meinung nach handelt es sich eigentlich um die letzten zwei Verse der Übersetzung (für *Honor tribus unus*).

Die fünfte Strophe zeigt erneut, dass es nicht die Absicht war, sklavisch zu übersetzen. Der vierte Vers des Originals kommt schon im zweiten Vers der Übersetzung an die Reihe und wird im dritten nochmals wiederholt. Der dritte Vers der lateinischen Version erscheint in der Übersetzung an letzter Stelle. Die beiden Strophen (eins und fünf) lassen vermuten, dass der Autor vor allem die konventionellen Eigenschaften der Mutter Gottes (jungfräulich, sanftmütig, rein) betont hat. Vielleicht war das nur eine Folge des Reimzwangs, aber dennoch hätte er zum Beispiel in seinem dritten Vers der fünften Strophe eine andere Lösung suchen können.

Die sechste Strophe hat keine auffälligen Stellen, und in der siebten Strophe der mittelniederländischen Version fehlt, wie schon angegeben, die Übersetzung des vierten Verses als Bestandteil der Doxologie (*Honor tribus unus*).

5 Schlussfolgerungen

Diese gereimte Übersetzung des *Ave maris stella* ist nicht sehr überraschend. Trotzdem handelt es sich hier um die älteste gereimte mittelniederländische Version einer der bekanntesten lateinischen Hymnen überhaupt, und schon deshalb verdient sie unsere Aufmerksamkeit. Zudem befindet sie sich in einem sehr interessanten, doch noch immer zu wenig untersuchten Manuskript.

Der Übersetzer hat offenbar versucht, den Sinngehalt des lateinischen Originals möglichst getreu in die Volkssprache umzusetzen, dabei entfernt er sich weiter von der Vorlage als Geert Grote in seiner Übersetzung. Weshalb ‚unser‘ Übersetzer bestimmte Wörter aus dem Original durch Umschreibungen ersetzt hat – wie *Ave* und *Gabriel* – ist nicht ganz deutlich. Hat er gedacht, dass sein Publikum die ursprünglichen Wörter nicht verstehen würde, und Umschreibungen daher notwendig wären? Wenn das der Fall gewesen ist, könnte man sich fragen, für welches Publikum die Übersetzung primär gedacht war. Wie schon

⁵⁶ Siehe De Vreese: *Middelnederlandsche geestelijke gedichten*, S. 292.

angegeben, waren die Brabanter Kanoniker und/oder Laienbrüder Groenendaals aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Zielgruppe. Die Übersetzung muss nämlich aus Flandern stammen. War sie dort auf Laien ausgerichtet, die zum Beispiel weniger mit dem Namen Gabriel vertraut waren? Anhand dieses kurzen Textes ist diese Frage natürlich sehr schwer zu beantworten.

Wichtig für die Einschätzung, wer der Kopist des Rapiarium (fol. 3–175) in diesem Konvolut war, scheinen mir die Fehler in der Übersetzung zu sein. Es ist schwer vorstellbar, dass diese ein gelehrter Kanoniker wie Pomerius (oder ein anderer) angefertigt hat. Im Gegensatz zu anderen Forschern meine ich daher, dass wir es hier mit einem Rapiarium eines Laienbruders aus Groenendaal zu tun haben.⁵⁷ Möglicherweise haben er und Pomerius einige gemeinsame Quellen benutzt, wie weiter oben schon bemerkt worden ist, und vielleicht hat der Kopist des Rapiarium auch irgendwo eine westflämische Übersetzung des *Ave maris stella* gefunden. Er muss es außerdem als angemessen erachtet haben, sie inmitten einer Reihe von gereimten Stellen aus Ruusbroecs Erstlingsarbeit niederzuschreiben. Dass Groenendaal der Gottesmutter gewidmet war, könnte damit zusammenhängen.

Anlage: diplomatische Edition der Übersetzung

Hs. Brüssel, KB, 2559-62, fol. 88^r: *dits aue maria stella in dietsche*

Aue sonder wee . sterre der zee gods moeder . niet ontwee
Maer maget eweliken Saeleghe porte van hemelrike Die
ontfinghes die hoeghe groete van des inghels monde sue/
te . vest ons in vreden maeght bequaem . verwandelt
ons yeuen naem . Die bande der sculdiger ontbinde
jage van ons onse quaede alle goet ons berade Dattu
bist een moeder toene Bi di si nemende die ghene Ons
ghebet die woude siin Om onsen wille die sone diin

⁵⁷ Siehe jedoch Simons, S. 105–106. Obwohl sie auch bemerkt hat, dass das Rapiarium viel mehr Exzerpte des Laienbruders Jan van Leeuwen enthält (siehe auch oben), meint sie, dass diese Textsammlung grundlegende Kenntnisse und Belesenheit voraussetze, die Laienbrüder im Allgemeinen nicht hätten. Die Hymnenübersetzung legt jedoch eine andere Schlussfolgerung nahe; dies umso mehr, als die Ungebildetheit der Laienbrüder für das Spätmittelalter keine Allgemeingültigkeit mehr hat.

No miin no meere den wedergeuers een eere Eenghe
 maget niet ghemeine Bouen al saechtmoedich reine
 Saechtmoedich rein ende ontbonden Maect ons quit van al onsen
 sonden Een leeuwen puer gheef sonder beyde . Den sekeren
 wech ons bereyde . Dat wi siende mogen ihesus anschiin
 euwelijc blide moghen siin . Loef moet siin den hemelschen
 vader Eerre den ouersten *cristus* te gaeder ende den heiligen
 gheest

Literaturverzeichnis

- Arblaster John, Rob Faesen (Hgg.): A Companion to John of Ruusbroec. Leiden, Boston 2014 (Brill's Companions to the Christian Tradition 51).
- Beatrijs. Een middeleeuws Maria-mirakel. Hg. von Theo Meder, Willem Wilmink. Amsterdam 1995.
- Berteloot, Amand: Flandrijs in Brabant? Een taalonderzoek op basis van gegevens uit dertiende-eeuwse oorkonden. In: Leuvense Bijdragen. Tijdschrift voor Germaanse Filologie 72 (1983), S. 273–293.
- De Baere, Guido, Thom Mertens (Hgg.): The Complete Ruusbroec. English Translation with the Original Middle Dutch Text. Turnhout 2014 (Corpus Christianorum. Scholars Version).
- Desplenter, Youri: Al aertrijc segt lofsanc. Middelnederlandse vertalingen van Latijnse hymnen en sequensen. Gent 2008 (Studies op het gebied van de oudere Nederlandse letterkunde 3).
- Desplenter, Youri: De West-Vlaamse vertaling van het psalter en haar Brabantse bewerkingen (ca. 1300–ca. 1400). In: De Bijbel in de Lage Landen. Elf eeuwen van vertalen. Hg. von Paul Gillaerts u. a. Heerenveen 2015, S. 113–124.
- Desplenter, Youri: Die verbotene Zukunftsvision eines mystischen Kochs. Fünf ‚verdeutschte‘ Schriften Jans van Leeuwen († 1378). In: Dialog mit den Nachbarn. Mittelniederländische Literatur zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert. Hg. von Bernd Bastert, Helmut Tervooren, Frank Willaert. Berlin 2011 (ZfdPh, Sonderheft zum Band 130), S. 285–299.
- Desplenter, Youri: Overgezet voor het gebed. Latijnse hymnen en sequensen in het Middelnederlands. In: Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 122 (2006), S. 193–212.
- De Vreese, Willem: De handschriften van Jan van Ruusbroec's werken. Gent 1900–1902.
- De Vreese, Willem: Middelnederlandsche geestelijke gedichten, liederen en rijmen. In: Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 19 (1900), S. 289–324 und 20 (1901), S. 249–290.
- Geirnaert, Dirk, Joris Reynaert: Geestelijke spijs met zalige vermaning. Verspreiding, overlevering en receptie van Jan van Leeuwen. In: Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza. Hg. von Thom Mertens u. a. Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen 8), S. 190–209 und 426–434.
- Het getijdenboek van Geert Grote. Naar het Haagse handschrift 133 E 21. Hg. von Nicolaas van Wijk. Leiden 1940.

- Kienhorst, Hans, Mikel M. Kors: Een studiereis naar Groenendaal. De Nacomelinc en de totstandkoming van Ruusbroec-handschrift D. In: *Ons Geestelijk Erf* 72 (1998), S. 221–245.
- Lourdaux, Willem, Ernst Persoons: De Bibliotheken en Scriptoria van de Zuidnederlandse Kloosters van het Kapittel van Windesheim. Een bibliografische Inleiding. In: *Archief- en bibliotheekwezen in België* 37 (1966), S. 61–74.
- Het Luikse Diatessaron. Hg. von Cebus Cornelis de Bruin. Leiden 1970 (*Corpus Sacrae Scripturae Neerlandicae Medii Aevi. Series Minor. Tomus 1: Harmoniae Evangeliorum. Volumen 1*).
- McGinn, Bernard: *The Varieties of Vernacular Mysticism (1350–1550)*. New York 2012 (*The Presence of God. A History of Western Christian Mysticism* 5).
- Nederlandse Liederenbank. <http://www.liederenbank.nl/> (24. Mai 2016).
- Oosterman, Johan: *De gratie van het gebed. Overlevering en functie van Middelnederlandse berijmde gebeden*. Amsterdam 1995 (*Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen* 12).
- Ruh, Kurt: *Die niederländische Mystik des 14. bis 16. Jahrhunderts*. München 1999 (*Geschichte der abendländischen Mystik* 4).
- Sherwood-Smith, Maria u. a.: *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550*. Leuven 2003–2008 (*Miscellanea Neerlandica* 19).
- Simons, Irene: *„Ende dit hebbic selve alte wel dore prueft ...“*. Een onderzoek naar de ratio achter de tekstverzameling op f. 3r–175v in het handschrift KB 2559–2562. Leiden 2011 (unpublizierte Magisterarbeit).
- Stooker, Karl, Theo Verbeij: *Collecties op orde. Middelnederlandse handschriften uit kloosters en semi-religieuze gemeenschappen in de Nederlanden*. 2 Bde. Leuven 1997 (*Miscellanea Neerlandica* 16).
- Van Beek, Lydeke: *Leken trekken tot Gods Woord. Dirc van Herxen (1381–1457) en zijn Eerste Collatieboek*. Hilversum 2009 (*Middeleeuwse Studies en Bronnen* 120).
- Vandemeulebroucke, Eva, Youri Desplenter: *How Jan van Leeuwen († 1378) was Made an Author. Opera Omnia and Authority*. In: *Shaping Authority. How Did a Person Become an Authority in Antiquity, the Middle Ages and the Renaissance?* Hg. von Shari Boodts, Johan Leemans, Brigitte Meijns. Turnhout 2016 (*Lectio. Studies in the Transmission of Texts & Ideas* 4), S. 363–387.
- Van den Berg, Evert, Amand Berteloot: *Taalgeografische variabelen in Middelnederlandse rijmen*. In: *Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* (1991), S. 238–273.
- Van den Gheyn, Joseph: *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique*. Bd. 3. Brüssel 1903.
- Van Loey, Adolphe: *Middelnederlandse spraakkunst*. II. Klankleer. 8. Aufl. Groningen, Antwerpen 1980.
- Vekeman, Herman W. J.: *De spiritualiteit van Der mynne regele*. In: *Miscellanea Neerlandica*. Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn zeventigste verjaardag. Hg. von Elly Cockx-Indestege, Frans Hendrickx. Leuven 1987 (*Miscellanea Neerlandica* 1), S. 147–159.
- Warnar, Geert: *Ruusbroec. Literature and Mysticism in the Fourteenth Century*. Leiden, Boston 2007 (*Brill's Studies in Intellectual History* 150).
- Willaert, Frank: *De prozaïst als dichter. Berijmd proza en verzen in de werken van Ruusbroec*. In: *Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza*. Hg. von Thom

Mertens u. a. Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen 8), S. 141–155 und 408–413.

Willaert, Frank: De ruimte van het boek. Literaire regio's in de Lage Landen tijdens de middeleeuwen. Leiden 2010.